

Unter Benutzung der älteren Literatur gibt Verf. außerdem einen Abriss des jeweiligen Siedlungsplatzes. Da die Berge Zentren historischen Lebens sind, faßt man hier nicht Einzelschicksale, sondern die Geschichte ganzer Landstriche. Man kann daher nur dem Verfasser, der Prähistorischen Staatssammlung München und dem Verlag, der das Buch in bewährter Weise druckte, für die Herausgabe dieser wichtigen Materialschrift danken.

Chr. Pescheck

Offa. Berichte und Mitteilungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Kiel. Band 19, Neumünster 1962. Format 21×30 cm, 176 Seiten, 10 Kunstdrucktafeln und viele Abbildungen im Text. Broschiert 20,— DM.

Der vorliegende Band wurde Ernst Sprockhoff zum 70. Geburtstag gewidmet, der als ehemaliger Inhaber des Lehrstuhles für Ur- und Frühgeschichte an der Universität früher zu den Herausgebern dieser Zeitschrift gehörte. Der kurze Widmungsvermerk ist der einzige Bezug auf den solchermaßen Geehrten. Immerhin erschien so die Festgabe rechtzeitig.

In einer ausführlichen Abhandlung (S. 9—46) gibt Harm T. Waterbolk, Groningen, einen Überblick über die „Hauptzüge der eisenzeitlichen Besiedlung der nördlichen Niederlande“. Er nimmt ausdrücklich Bezug auf die Forschung im benachbarten deutschen Nordseeküstengebiet und ermöglicht so immer wieder fruchtbare Vergleiche, die vor allem auch die Lücken unserer Kenntnis der abgehandelten Zeitstufe und den Weg erkennen lassen, wie diese Lücken beseitigt werden können. Für das benachbarte Niedersachsen sind besonders seine Ausführungen zum Harpstedter Typ von Bedeutung. Eindrucksvoll ist die Tatsache, daß, offenbar durch eine rührige Denkmalpflege, nicht nur die Bestattungen, sondern immer mehr auch die Siedlungsreste aufgedeckt und zur Rekonstruktion prähistorischer und frühgeschichtlicher Verhältnisse ausgewertet werden können.

Zwei Abhandlungen von Karl Hucke, „Die Holsteiner Gürtel im nordöstlichen Teile ihres Verbreitungsgebietes“ (S. 47—68), und Hans Hingst, „Zur Typologie und Verbreitung der Holsteiner Gürtel“ (S. 69—90), mit ausführlichen Beschreibungen der Funde und der Fundumstände, soweit noch rekonstruierbar, ergänzen einander. Beide Verf. behandeln von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus dieselben Probleme. Eine Abstimmung der chronologischen Bezeichnungen (S. 59 ff. u. S. 80 f.) wäre für den Leser nützlich, der jetzt die beiden Tabellen (S. 63 u. S. 82) miteinander vergleichen muß. Die Typeneinteilung von Hingst ist Hucke nicht bekannt oder aber wird von ihm abgelehnt. Auch über die Frage der Männer- und Frauenfriedhöfe besteht anscheinend keine übereinstimmende Meinung (S. 59 u. S. 83), ebenso wenig über die Rekonstruktion der Tragweise der Gürtel (S. 65 u. S. 78). Jedenfalls ist der Aufsatz von Hingst nicht von Hucke erwähnt worden, während sich Hingst auf Abbildungen und Fundbeschreibungen von Hucke bezieht. (Anm. 5a), ohne jedoch zu den einzelnen Ergebnissen Huckes direkt Stellung zu nehmen. Allerdings hätte eine größere gegenseitige Abstimmung möglicherweise beiden Arbeiten leicht den Reiz der individuellen Auffassung genommen. Sechs Gürtel verschiedenen Typs von Schwissel, die anscheinend aus neueren Grabungen stammen, sind von Hingst (S. 88, Anm. 5 u. 15) erwähnt worden, bleiben jedoch in der Gesamtdarstellung weitgehend unberücksichtigt. Der Leser kann als neue Erkenntnis die Typeneinteilung von Hingst, den Vergleich der Datierungs- und Rekonstruktionsversuche beider Verfasser und die Deutungsmöglichkeiten der Verbreitungskarten entnehmen. Dabei stellt die Vermutung von Hucke, daß die Holsteiner Gürtel die Tracht von Priesterinnen darstellen (S. 66, entsprechend einer nicht genau zitierten Überlieferung bei Strabo), eine Anregung dar, der es weiterhin nachzuspüren lohnt. Trifft sie zu, ergibt sich eine zusätzliche Möglichkeit, den archäologischen Auswirkungen altgermanischer Kultverbände mit neuen Methoden nachzuspüren. Auch Huckes Hinweis, daß die be-

sondere Technik der behandelten Gürtel durch reisende Handwerker aus „weit im Süden gelegenen blechbearbeitenden Werkstätten“ nach Holstein eingeführt sei, besitzt ein hohes Maß an Wahrscheinlichkeit. Damit eröffnet sich der künftigen Forschung noch ein weites, wahrscheinlich fruchtbares Feld, das zu beackern sich lohnen dürfte. Angesichts dieser kultischen Deutungsmöglichkeit taucht natürlich auch die Frage nach der Sinndeutung der angewandten Ziermuster auf.

Über „Kaiserzeitliche Körpergräber von Heiligenhafen, Kreis Oldenburg“ berichtet ausführlich K. Raddatz (S. 91—128). Er schildert die Fundumstände und bringt ein Fundverzeichnis der insgesamt fünf Körpergräber. Leider werden die Funde des von K. Kersten im Kriege ausgegrabenen und danach veröffentlichten Grabes (Offa 9, 1951, 74—76) nur kurz beschrieben und bis auf den abweichend rekonstruierten Eimer nicht mit abgebildet, so daß der Leser die ältere Publikation nachschlagen muß. Die Gräber sind im Vergleich zu anderen aus der gleichen Gegend reich ausgestattet. Sie gehören der jüngeren Kaiserzeit (Stufe C 2) an und müssen an das Ende dieser Stufe gerückt werden, da einige Gefäße bereits zu Formen der frühesten Völkerwanderungszeit tendieren. Die Keramik läßt sich in den meisten Fällen mit der einheimischen Tonware vergleichen. Nur ein Gefäß (Grab 5, Abb. 7.3) weist auf nördliche Herkunft hin. Die Fibeln gehören dem elbgermanischen Kreise an, während andere Beigaben, eine Gürtelschnalle, ein Ärmelverschluß und der Holzeimer, Parallelen in Dänemark haben; dasselbe kann für die Pfeilspitzen und einen Knochenkamm gelten. Die Ausstattung läßt eine Bezeichnung als „Fürstengräber“ nicht zu. Beigabenreichtum und Graborientierung lassen an Beziehungen zu Jütland denken. Verf. sieht alle Gräber als Männerbestattungen an, womit der — sicher unvollständig ausgegrabene — „Friedhof in den durch Geschlechtertrennung gekennzeichneten elbgermanischen Gesittungskreis einbezogen werden ... könnte“ (S. 110). Verf. meint, gestützt auf Grabform und Beigabenreichtum, die Bestattungsstätte einer sozial bevorrechtigten Sippe erfaßt zu haben. Dazu ist zu bemerken, daß reich ausgestattete Gräber dieser Zeit nicht immer nur Körperbestattungen sein müssen. Die auch römischen Import enthaltenen Brandgräber derselben Zeit im Elbe-Weser-Gebiet zeigen nämlich, daß diese Verbindung zwischen Grabform und reicher Ausstattung nicht „überall im freien Germanien“ zulässig ist (S. 115). Mit Recht fordert Verf. also noch weitere systematische Untersuchungen zu diesem Problem. — Der anschließende Exkurs über Rekonstruktion und kulturgeschichtliche Einordnung des Holzheimers zeigt wieder einmal mehr die sorgfältige Arbeitsweise des Verf.

In den Seite 129 ff. gegebenen Kleinen Mitteilungen und Fundberichten werden von W. Struve „Ein älterbronzezeitlicher Hortfund mit Gußformen“ (S. 129), von J. Röschmann „Schalensteine“ (S. 138), von H. Hinz „Ein neues Bronzeschwert vom Niederrhein“ (S. 139), von K. Raddatz „Die Funde vom Urnenfriedhof der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit von Merkendorf, Kr. Oldenburg“ (S. 143) und von O. Hark „Ein Silberarmring aus dem Flensburger Kunsthandel“ (S. 158) abgehandelt. Anschließend (S. 161) folgt als Nachtrag zur archäologischen Landesaufnahme die Publikation eines älterkaiserzeitlichen Urnenfriedhofes aus Nüssau, Kr. Herzogtum Lauenburg.

A. Genrich

Peschel, Karl: Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen. Herrmann Böhlau Nachfolger Weimar, 1962, 4^o, 174 S., 71 Taf. 33,50 DM.

Als Band I ist 1962 im Verlag Herrmann Böhlau, Weimar, herausgegeben von G. Neumann (Jena), die Arbeit Karl Peschel: Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen erschienen. Damit nimmt eine Schriftenreihe (Veröffentlichungen des vorgeschichtlichen Museums der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für prähistorische Archäologie) ihren Anfang, die ein Bedürfnis war, will ein wissenschaftliches Institut nicht ständig gezwungen sein, eigene Arbeiten in anderen Veröffentlichungsreihen vorzulegen.

Karl Peschel hat als Dissertation die Keramik der Gleichberge behandelt und damit